

Materialien zum Fachkongress 10

Fortschritt für die 90er:

**Moderne Technik
in einer humanen
Arbeitswelt.**

Forum 1

"Für ein neues Programm
zur Humanisierung der Arbeit"

Norbert Schreiner

(Mitglied des HdA-Gesprächskreises beim BMFT,
Referent für Technologiepolitik beim ÖTV-Hauptvorstand)

The SPD logo consists of a solid red square with the letters "SPD" in white, bold, sans-serif font centered within it.

SPD

Die Humanisierung der Arbeit muß verstärkt zum Ziel
der Forschungspolitik auch des Bundes werden

(N. Schreiner, ÖTV-Hauptverwaltung)

Ich stelle zunächst das Programm "Humanisierung des Arbeitslebens" (HdA) (ab 1989: "Arbeit und Technik") kurz vor, erläutere sodann einige Schwachstellen aus gewerkschaftlicher Sicht und formuliere abschließend einige Anforderungen für die Programmdiskussion.

Das Programm HdA des Bundes entstand zu Beginn der 70er Jahre vor dem Hintergrund der Diskussionen um die Verbesserung von Arbeitsbedingungen und der Lebensqualität.

Insbesondere sollten Erkenntnisse zur Ausfüllung der §§ 90/91 des damals neuen Betriebsverfassungsgesetzes von 1972 erarbeitet werden.

Träger waren zunächst Bundesarbeits- und Bundesforschungsministerium, mit der Umbenennung 1989 kam das Bundesbildungsministerium hinzu. An der Programmarbeit und Projektberatung sind Gewerkschaften, Arbeitgeber und Wissenschaftler beteiligt. Nach anfänglichen Schwerpunkten auf dem Gebiet der Belastungsforschung wurde das Programm sehr bald um Arbeitsstrukturierungs- und Qualifizierungsansätze erweitert und in die verschiedensten Branchen und Themenfelder ausgeweitet.

Als Projekttypen lassen sich Grundlagen-, Gestaltungs- (insbesondere betriebliche Modellvorhaben und Branchenprojekte) und Umsetzungsprojekte (auch der Tarifvertragsparteien) unterscheiden. In den letzten Jahren stagniert das Programm bei einer Mittelausstattung um ca. DM 100 Mio. pro Jahr, was relativ wenig ist und in der Entwicklung real eine Verschlechterung bedeutet.

Neben wichtigen Gestaltungserkenntnissen wurden in der Programmarbeit Impulse zur Weiterentwicklung eines präventiveren und ganzheitlicheren Arbeitsschutzes und eines erweiterten Wirtschaftlichkeits- und Innovationsverständnisses gegeben.

Vor dem Hintergrund der Grundübereinstimmung der beteiligten Gruppen ranken sich die Konflikte im wesentlichen um folgende Punkte:

1. Um die inhaltliche Breite des Gestaltungsbegriffes und die Notwendigkeit einer prospektiven arbeits- (und nicht: technik-)zentrierten Arbeitsgestaltung.
2. Um die verbesserungsfähige Einwirkung auf Entwicklerbereiche, was u. a. an der ungenügenden Verzahnung des Programmes mit Technikförderprogrammen des Bundes (im BMFT aber auch zu anderen Ressorts hin) erkennbar ist.
3. Um die Umsetzungsaktivitäten im Programm (die Mittel dafür sind derzeit auf 10 % des Programmvolumens limitiert), obwohl allseits ein mangelhafter Transfer vorliegender Erkenntnisse zur Praxis beklagt wird.
4. Um die Ausgrenzung ganzer Bereiche aus der Förderung, z. B. bestimmter Teile des öffentlichen Dienstes, von Banken, Versicherungen und einer Skepsis gegenüber Großunternehmen, obwohl bestimmte Innovationen nur von dort ausgehen und ergo auch nur dort beeinflussbar sind. Und schließlich
5. um die ungenügende finanzielle Ausstattung.

Konfliktbeladen war zeitweise darüberhinaus der Stellenwert (insbesondere die Selbständigkeit) der wissenschaftlichen Begleitforschung in Betriebsprojekten, die dann auch eingeschränkt wurde und die Zustimmungspflicht der Betriebs-/ Personalräte zu Betriebsprojekten. Diese besteht jedoch noch heute.

Einige Schlußfolgerungen und Vorschläge für unsere Diskussion:

1. Festzuhalten bleibt, daß ein derartiges Programm kein Ersatz für Beschäftigungspolitik sein kann. Erwerbsarbeit bleibt wichtig.
2. Arbeit muß human sein. Dies geschieht nicht im Selbstlauf.
3. Ein verbessertes HdA-Programm hat deshalb nach wie vor seine Berechtigung, denn "alte" Probleme sind oft noch nicht erforscht und behoben (belastende Umgebungseinflüsse z. B.), neue Anforderungen (z. B. in Verbindung mit neuen Technologien) kommen hinzu, Erwartungen/Interessen der Beteiligten verändern sich (u. a. durch geschlechtsspezifische Anforderungen, der Notwendigkeit altersadäquater Arbeitsgestaltung usw.).
4. Technikgestaltung wird immer stärker zu Arbeitsgestaltung. Ein präventiver und möglichst ganzheitlicher Arbeitsgestaltungsansatz (u. a. Arbeitsinhalte, Belastungen/Beanspruchung, Organisation/Technik, Qualifizierung und Beteiligung) muß deshalb Leitidee bleiben und ausgebaut werden. Darüberhinaus müssen Zusammenhänge zu anderen lebensweltlichen Fragen Gegenstand des Programmes und von Projekten sein können (Bsp.: erweiterte Belastungs-/Beanspruchungsbetrachtungen, IuK-Techniken und neuere Formen der Arbeits- (im erweiterten Sinne) gestaltung, Zusammenhänge zwischen Arbeit(sgestaltung) und Umwelt etc.).

5. Das Programm und seine Projekte müssen - um prospektiv wirken zu können - betrieblich und gesellschaftlich näher an die Phasen heran, "in denen Weichen" der Technologieentwicklung und -nutzung gestellt werden. Das bedeutet u. a. neue Projektformen, um etwa "EntwicklerInnen" ansprechen zu können und wirksamere Verzahnungsformen zu Technologieförderprogrammen (u. a. im BMFT, zu anderen Ressorts, Kooperation zu anderen Stellen), um dort das "Mitdenken" und Beachten arbeitsgestalterischer Grundsätze zu fördern und sicherzustellen.
6. Die Beteiligungsorientierung (Betroffene, Gewerkschaften usw.) ist beizubehalten. Dafür sind Qualifizierungsmöglichkeiten und Beteiligungsstrukturen im Programm vorzusehen.
7. Die Umsetzung muß integraler Bestandteil eines Programmes sein, auch mit trägerautonomen Projekten, um die Wechselbeziehungen zwischen Theorie/Praxis verbessern, Projekte problemnah anlegen und verschiedene "Umsetzungswelten/-kulturen" nutzen zu können. Zudem sind neue Projekttypen erforderlich, die querschnittartig den Stand der Erkenntnisse und der Diskussion nachvollziehbar bilanzieren.
8. Die Verbindungen der Programmarbeit zu normsetzenden Bereichen sind verbesserungsfähig, um vorhandene Erkenntnisse schneller niederzulegen und mit Umsetzungsdruck auszustatten. (Vor zu schnellen Normierungen ist aber m. E. auch zu warnen, da die Entwicklung in einem Thema oft sehr schnell verläuft und voreilige Normierungen notwendige Spielräume zuschütten bzw. in problematischer Weise einengen können.)

9. Es dürfen keine Bereiche/Branchen mit fadenscheinigen Begründungen aus Förderungsmaßnahmen ausgegrenzt werden. Klein-/Mittelbetriebe und -verwaltungen bedürfen besonderer Unterstützungsformen, um anspruchsvolle arbeitsgestalterische Projekte vorbereiten und durchführen zu können.
10. Die Mittelausstattung eines neuen Programmes ist der Aufgabe entsprechend auszuweiten.
11. Programm- und Projektarbeiten sind u. E. stärker als bisher diskursiv anzulegen, um die Verbindung zur "Fachszene" in Betrieben/Verwaltungen, Wissenschaft, Politik und Trägern ähnlicher Programme (auch international) zu verbessern.

Abschließend verweise ich auf die ausführlichere Stellungnahme des DGB zum Programm "Arbeit und Technik" der Bundesregierung. Sie ist bei der Abteilung Technologie/HdA, DGB-Bundesvorstand, Postfach 26 01, 4000 Düsseldorf 1, zu beziehen.